Die Mühlhäuser Werke

8

AUGUST 1958

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

Am 18. August 1944 wurde

Ernst Thälmann

von den Faschisten im Konzentrationslager Buchenwald ermordet

Die Forderungen, die Ernst Thälmann u. a. auf dem XII. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands im Jahre 1929 erhob, sind in unserer Deutschen Demokratischen Republik heute verwirklicht worden.

Auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sagte Walter Ulbricht am 10. 7. 1958:

> „In Staat und Wirtschaft ist die Arbeiterklasse der DDR bereits der Herr. Jetzt muß sie auch die Höhen der Kultur stürmen und von ihnen Besitz ergreifen."

Heinrich Herwig

Sommer

Tage aus Chrom und Brokat.
Steil an den Horizont
Brandet die gelbreife Saat,
Vom heißen Mittag besonnt —

Abende selig und lind.
Fruchtsüße hinterm Staket
Und ein Lachen im Wind,
Zu dir herüber geweht —

Nun alle Fahnen entrollt
Und umarmt diese Welt!
Erntest den Frieden, das Gold
In guter Stunde bestellt.

- Intelligenz und sozialistisches Bewußtsein -

Bedeutsame Aussprache der Intelligenz im Volksgarten in Mühlhausen

Eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschen Kulturbundes besteht darin, die historische Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus in ganz Deutschland, in der Welt darzulegen. Im Sinne einer solchen Klärung muß der Deutsche Kulturbund mit den Angehörigen der Intelligenz aller Berufe „einen freimütigen Meinungstausch über die geistigen Fragen unserer Zeit und besonders über alle Probleme, die sich aus dem Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ergeben", führen, wie es in den Grundaufgaben des Kulturbundes heißt. Diese Aufgabe hat auch die Kreisleitung des Deutschen Kulturbundes in Mühlhausen zu lösen.

Den Anfang machte nun die erste, am 3. Juli im „Volksgarten" durchgeführte Aussprache. Natürlich sind Vorbehalte und Widersprüche bei vielen älteren Angehörigen der schaffenden Intelligenz verständlich. Es ist deshalb als besonders erfreulich zu bezeichnen, daß bei diesem Zusammentreffen in größerem Rahmen eine ganze Anzahl von Ärzten, Architekten und Pädagogen an der Diskussion teilgenommen haben.

Die sehr gut besuchte Aussprache fand 300 interessierte Zuhörer und Diskussionsredner. Eine sehr erfreuliche Tatsache ist auch, daß die Staatsfunktionäre den Deutschen Kulturbund bei der Lösung dieser Aufgabe tatkräftig unterstützten. So waren anwesend der Vorsitzende des Rates des Bezirkes Erfurt, Herr Gebhard, der Vorsitzende des Rates des Kreises Mühlhausen, Herr Sommerlatte und der Bürgermeister der Stadt Mühlhausen, Herr Reichenbach. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden des Rates des Kreises lief das Gespräch unter den Teilnehmern pausenlos bis 22 Uhr.

Diese erste Aussprache mit der Intelligenz in Mühlhausen war ein gutes Beginnen. Es gab ernsthafte Fragen und ein Suchen nach dem richtigen Weg. Aber auch sehr viel positive Diskussionen wurden gerade von der Intelligenz aus den Betrieben geführt.

Der Kulturbund muß jetzt aber auch die auf dieser Aussprache vorgeschlagenen und gewünschten Vorträge oder Studienzirkel über den dialektischen Materialismus realisieren. Der Deutsche Kulturbund wird deshalb Vorträge über dieses Thema durchführen, an denen alle interessierten Kulturschaffenden teilnehmen können.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die eindeutigen Worte des Sekretärs des ZK der SED Kurt Hager hingewiesen, die dieser auf der III. Hochschulkonferenz sprach. „... Wir erwarten von keinem Wissenschaftler, daß er von heute auf morgen sich den dialektischen Materialismus zu eigen macht und Marxist wird... Aber wir erwarten von einem

Wissenschaftler der DDR, daß er sich mit den Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Entwicklung und den Ideen des Sozialismus vertraut macht, um imstande zu sein, den Arbeiter- und Bauernstaat bei der Durchführung seiner großen Aufgabe aktiv zu unterstützen."

Der Deutsche Kulturbund wird dieser Aufgabe seine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken. Es werden deshalb auch in Mühlhausen — auf den Erfahrungen dieser ersten größeren Aussprache fußend —, der Gedanken- und Meinungsaustausch durch weitere Gespräche mit der Intelligenz fortgesetzt. — t.

Blick auf Heyerode mit Hainich

Das Eichsfelddorf Heyerode

Ja, schön ist unser Eichsfelddorf Heyerode! Es liegt in einem herrlichen Talkessel eingebettet, von Bergen und rauschenden Buchenwäldern umgeben. Das Dorf zählt fast 3000 Einwohner und ist mit der Bahn von Mühlhausen gut zu erreichen. Unvergleichlich schön ist die Fahrt von Mühlhausen durch das Langulaer Tal! Du meinst, eine Fahrt im Schwarzwald oder Harz zu erleben. Vom Bahnhof Mühlhausen, der 201 Meter über NN liegt, geht es hinauf in den Hainichwald. Die größte Steigung liegt

auf der Strecke von Langula nach Heyerode. Nahezu 200 Meter Höhenunterschied muß die Lokomotive auf einer Strecke von neun Kilometern überwinden. Der Bahnhof Heyerode, 427 Meter über dem Meeresspiegel, liegt mitten im Wald.

Wo ist das Dorf? Hier liegt die Waldgaststätte „Grenzhaus"! Sie ladet zu einer Erfrischung ein. Dort das Wahrzeichen von Heyerode, das alte Grenzhaus! Einst standen hier Wächter, die Durchlaß gewährten. Heute sind die Tore verschwunden. — Nun noch einige Schritte bis zum Waldwinkel! Da, welch herrlicher Blick. Rote Dächer, sauber hergerichtete Fachwerkhäuser, blühende Gärten, dazwischen alte Linden, eine schöne ehrwürdige Kirche, ein prachtvoller Schulbau, ringsherum die schönen Berge und Wälder!

Nun, Du hast Dich überzeugt, schön ist Heyerode zu allen Jahreszeiten. Wenn zur Maienzeit ein zartes Grün unsere Wälder schmückt, die Luft klar und vom Gesang der Vögel erfüllt ist, dann vernimmst Du hier die Melodie des Werdens! Das mußt Du unbedingt erlebt haben!
Es ist Sommer. Dein Blick schweift über wogende Kornfelder. An den Rainen blühen unzählige Heckenrosen. Ja, komm! Ruh' Dich im Schatten der Bäume am Bergeshang!

Auch im Herbst kannst Du kommen. Unsere Wälder sind bunt gefärbt. Äpfel, Birnen und Pflaumen leuchten aus dem goldgelben Laub. Die Berge heben sich prachtvoll von dem blauen Himmel ab. Ist das nicht wunderschön?

Der Winter kommt über die Berge in unser Tal. Bäume, Sträucher und Zäune sind mit dickem Rauhreif überzogen. Die Berge laden zum Wintersport ein. Klar und rein ist die Luft. Komm, freu Dich mit über die majestätische Pracht!

Wer Einsamkeit liebt, der wandere durch das schöne Hallunger Tal. Wandere mit dem Bächlein, an zwei herrlich gelegenen Mühlen vorbei! Eng ist das Tal. Der Wald ist immer an Deiner Seite. Auf den grünen Wiesen am Waldrand kannst Du ruhen. Gestärkt und frohgemut wanderst Du weiter. Hast Du einmal das Heyeröder Tal, seine Berge und Wälder erlebt, oder hast Du gar Deine Kindheit hier verbracht, dann zieht es Dich bestimmt immer wieder nach hier zurück.

A. Herold

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Führungen durch die Archivausstellung
an Werktagen 11.00–12.30 Uhr
an Sonn- und Feiertagen 10.00–12.00 Uhr
Für Gruppen Sonderführungen nach Vereinbarung

Öffnungszeiten für Benutzer
Montag–Freitag 8.00–12.30 u. 14.00–16.30 Uhr
Sonnabend 9.00–12.30 Uhr

Im schönen Obereichsfeld

Dem Kreisverband Mühlhausen des Deutschen Kulturbundes sind bekanntlich die Kreise Worbis und Heiligenstadt angeschlossen. Diese Tatsache verlangt, daß wir im Gegensatz zur bisherigen Aufgabe unser „heimatliches Auge" etwas weiter nach Westen bzw. nach Nordwesten richten, also zum Eichsfeld und zum Ohmgebirge.

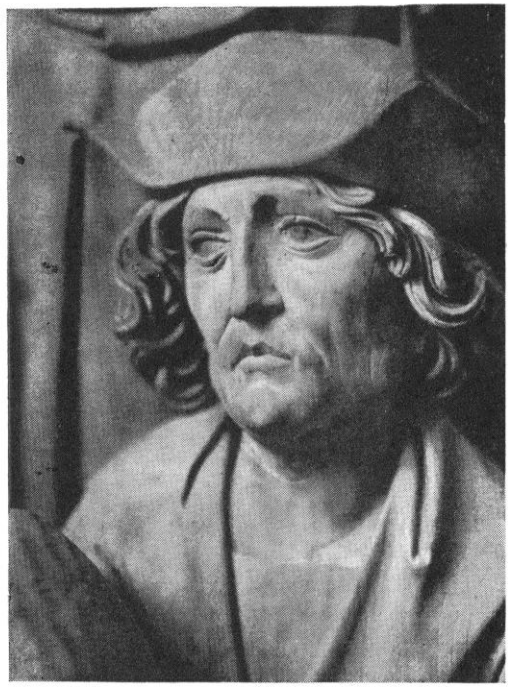
Ein Hinweis auf diese beiden Landesteile ist schon deswegen erforderlich, weil sie zu Unrecht eine falsche Beurteilung, selbst in der Literatur, erfahren. Es zeigt sich aber immer wieder, daß Besucher zu ungeteiltem Lobe gelangen.

Landschaftliche Schönheiten und schmucke Dörfer widerlegen die Mär vom „öden und armen" Eichsfeld. Auch von ausgesprochener Unfruchtbarkeit des Bodens werden wir nicht überall reden, wohl aber von geringerem Bodenertrag. Dieser tritt angesichts der Dichte der Bevölkerung besonders stark in Erscheinung und zwang die Bewohner zu weiterem Erwerb im Wandergewerbe oder zu Saisonarbeit.

Auf dem Eichsfeld finden der Geologe, der Botaniker usw. Interessantes vor. Auch der Kunstfreund wird feststellen müssen, daß die so unterschätzte Gegend weit mehr Beachtung verdient. Bauten von ehrwürdigem Alter und viele Erzeugnisse handwerklicher Kunst früherer Zeiten rufen nicht selten die Bewunderung des Betrachters hervor. Infolge der religiösen Einstellung der Bevölkerung sind diese Schöpfungen vorwiegend sakraler Art, doch erfreuen auch einige „Steine" wie Hanstein, Greifenstein, Gleichenstein, Scharfenstein und Bodenstein.

Auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft nimmt das Eichsfeld ebenfalls eine beachtliche Stellung ein. So steht es fest, daß der berühmte Bildschnitzer Tilman Riemenschneider ein Sohn des Eichsfeldes ist.
Auch der große Naturwissenschaftler Carl Fuhlrott, der durch die Entdeckung des Neandertalmenschen der Forschung bedeutende Dienste leistete, konnte das Eichsfeld als seine Heimat bezeichnen. Geboren wurde er am 1. Januar 1804 zu Leinefelde.

Im wahrsten Sinne des Wortes eingedrungen in die Seele des deutschen Volkes ist Heinrich Werner mit der einschmeichelnden Weise: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn..." Damit errichtete sich der Komponist ein Denkmal, das gleich dem von Horaz gepriesenen „aere perennius", also ausdauernder als Erz, ist. Auch seine Brüder betätigten sich erfolgreich in der Musik. Geboren wurde Heinrich Werner am 2. Oktober 1800 zu Kirchohmfeld im Ohmgebirge.



Tilmann Riemenschneider
Schriftgelehrter
(Selbstbildnis Riemenschneiders?) vom Creglinger Marienaltar

Unvollständig sein würde ein Hinweis auf die Männer, die ihre eichsfeldische Heimat ehrenvoll zu vertreten wußten, ohne Worte des Gedenkens an den Heimatdichter Hermann Iseke, geboren am 9. März 1856 in Holungen im Ohmgebirge. Lebhaft erinnern sich die Bewohner des Eichsfeldes und mit ihnen Besucher dieser Gegend der Worte Isekes: „Hast du mein Eichsfeld nicht gesehn, dein Rühmen magst du lassen. . . .“ Oft wird er gleich dem Wanderer auf der Höhe des nahen Sonnensteins zu Füßen des Friedenskreuzes gestanden und in die Lande geschaut haben. Unsere Blicke gen Westen hingegen sind begleitet von der Frage, die prophetisch ein Deckengemälde in der Klosterkirche des Hülfensberges stellt:

„Wann wird Friede schweben über diesen Auen?“

M. Heetzsch

Blatt des Tulpenbaumes

Ein Baum in den Mühlhäuser Anlagen

Liriodendron tulipifera, der Tulpenbaum.

Von dieser auffälligen Baumart finden wir ein Exemplar in dem westlichen Teil der Anlagen in der Leninstraße. Östlich von ihm, auf dem Platz vor dem Heimatmuseum, stehen zwei Vertreter einer nahe verwandten Art, zwei Magnolien.

Der Tulpenbaum ist im östlichen Nordamerika heimisch; bereits im 17. Jahrhundert wurde er wegen einiger Besonderheiten nach Europa eingeführt. Mit Recht gilt er als einer der schönsten Zierbäume unserer Anlagen.

In seiner Heimat erreicht er mitunter eine Höhe von 60 Meter und ein Alter von 500 bis 700 Jahren. In Mitteleuropa wird er bis zu 40 Meter hoch, wenn er auf dem geeigneten Boden steht; dieser soll tiefgründig sein. Für eine windgeschützte Lage soll auch gesorgt werden. Er zeichnet sich durch seine Frosthärte aus.

Seinen deutschen Namen hat der Baum von den tulpenähnlichen Blüten. Diese sind groß, sie haben einen Durchmesser von etwa 6 Zentimeter. Die Zeit der Blüte fällt in die Monate Juni und Juli. Die drei äußeren Blätter der Blütenhülle sind kelchartig, zurückgebogen. Die sechs inneren Blätter der Blütenhülle bilden eine tulpenähnliche Glocke von grünlich-gelbroter Farbe. Staubgefäße und Fruchtknoten sind in großer Zahl vorhanden; diese Merkmale weisen auf verwandtschaftliche Beziehungen zu den Hahnenfußgewächsen hin.

Die Laubblätter sind langgestielt, sie werden bis zu 10 Zentimeter lang, ihre Breite kann noch darüber hinausgehen; sie sind vierlappig, an der Spitze mit stumpfwinkligem Ausschnitt abgestutzt. Im Herbst werden die Blätter goldgelb bis mattrot.

An der Blattstielbasis sitzen zwei längliche, abgerundete Nebenblättchen. Wir wollen uns freuen, daß diese eigenartige Baumart auch in den Grünanlagen von Mühlhausen zu finden ist.

Bollmann

An der Notter in Körner Foto P. Rau † Körner

Unsere literarische Ecke

Wir stellen heute vor: **„Der Wundertäter"** von Erwin Strittmatter, erschienen im Aufbau Verlag Berlin, 1957

> **Stanislaus hält sich für einen Kadaver, der auf Umwegen zu Grabe getragen wird. Der Geist der Dichtkunst übermannt ihn unerwartet, und sein Leben lichtet sich.**

Die Tage vergingen. Die Insel lag weiß im blauen Meer. Der Himmel war hoch. Die Sonne stieg am Morgen aus dem Wasser, durchreiste das blaublaue Himmelsfeld und sank am Abend wieder ins Wasser. Der Krieg war weitab. Stanislaus und seine Kameraden hätten nicht gewußt, daß es ihn noch gab, wenn da nicht Hauptmann Beetz aus Bamberg, Leutnant Krell aus Halle und der graue Kasten bei den Funkern gewesen wären. Diese drei Dinge führten ihnen den Krieg immer wieder vor Augen, und sie hämmerten ihnen ein, daß sie auf Wacht für Deutschland säßen.

Wenn Stanislaus keine Wache im Hafen oder auf irgendeinem Wachtpunkt der Insel hatte, nahm er ein Fischerboot und ruderte hinaus. Er fing Fische, ließ sich von der Sonne bescheinen oder brütete und dachte über sein Leben nach. Er hatte Zeit, viel Zeit. Einmal war sein Leben von Wünschen getrieben worden. Nicht selten hatte sich auch die Liebe, jene geheimnisvolle Kraft, seiner bemächtigt, seine Wünsche verwirrt und seinen Lebensfaden zerzaust. Alles das gab es jetzt nicht mehr. Er war wohl nur noch eine leere Kiste, die hin und her geschickt wurde, ein Kadaver, den man auf Umwegen zu Grabe fuhr. Es kam ein Schiff aus Piräus. Es brachte Proviant und Post. Keine Post für Stanislaus. Er war mit niemand mehr in Deutschland verbunden. Für wen stand er also hier auf Wacht? Für das Großdeutsche Reich, — bitte. — Das Schiff fuhr wieder ab.

Weißblatt erhielt eine große Schachtel „Amarillas". Die Schachtel „Amarillas" hatte Weißblatts Mutter auf Schleichwegen beschafft. „Amarillas", Schokolade und die guten Dinge Deutschlands waren nur noch für Flieger vorhanden. Die Flieger, diese Helden! Sie kämpften und kämpften, und trotzdem fielen die Bomben der Feinde lorenweise aufs Vaterland. Jeden Tag hieß ein gewisser Herr Generalfeldmarschall Göring ein bißchen mehr Meier.

Weißblatts Mutter sorgte sich. Johannis habe heimkommen, ein Buch über bestimmte Erlebnisse in Frankreich schreiben wollen, die ihn krank gemacht hätten. Er sei nicht gekommen. Er sei an der Heimat vorbeigereist. Schlechte Zeiten für Dichter!

Weißblatt wischte sich über die Stirn, die auch hier im Süden nicht bräunte, sondern nur krebsrot wurde. Die alte Dame! Wie sie sich den Krieg dachte. Sie hatte fast soviel überflüssige Sorge um sein ungeschriebenes Buch wie sein Kamerad Büdner. Weißblatt hatte vor Jahren einmal bei Goethe gelesen, daß es nicht dienlich sei, allzuviel über ein werdendes Werk zu sprechen. Weißblatt gab Goethe recht. Jedes klassische Land strahlte aus, schlug den Reisenden in seinen Bann. Das eine war Frankreich, und alles was damit zusammenhing, würde sich finden, wenn die Zeit dazu reif war. Das hier war Griechenland und wollte erlebt und durchkostet sein. Wenn Weißblatt nicht für Großdeutschland zu wachen hatte, war er Abendgast im Hause eines Priesters. Der Priester hatte eine Nichte, eine Brudertochter. Den Bruder des Priesters hatte die Regierung

Metaxas ins Zuchthaus gesetzt. Man sagte, er sei Kommunist. Als die Italiener Metaxas vertrieben hatten, blieb der Bruder des Priesters im Zuchthaus, und als die Deutschen kamen, ließen auch sie ihn nicht heraus. Hatten denn Mussolini und Hitler die gleichen Ansichten über Kommunisten wie ihr Feind Metaxas, den sie besiegt und niedergekämpft hatten? Darauf wußte Weißblatt nicht zu antworten. Die Sache war die: Weißblatt war ein Dichter und hatte die gemeine Arena der Politik sein Leben lang nicht betreten.

„Poet", sagte Weißblatt. Er formte das Wort wohl und voll mit den Lippen. Er und der Priester unterhielten sich auf französisch, und Weißblatt war im Priesterhause ein gehobener, ein anderer Mensch; ein Mensch, der sich in der Welt des Geistes bewegte wie in einer Heimat.

Der Dichter Johannis Weißblatt war auf dem besten Wege, einen gewissen Stanislaus Büdner, der ihm einmal in den dunklen Wäldern unter dem Pol das Leben gerettet hatte, zu vergessen. Was gab ihm diese Freundschaft mit dem mürrischen Einzelgänger? Büdner war nahezu nihilistisch. Das konnte man in einer deutschen Kaserne oder im karelischen Urwald sein, nicht aber im klassischen Griechenland. Alles zu seiner Zeit!

Aber eines Tages brauchte der Dichter Weißblatt den Nihilisten Büdner doch wieder. Es ging um die Nichte des Priesters. Weißblatt und Sosso waren sich nähergekommen. Den Weltmann Weißblatt störte es nicht, daß Sosso die Tochter eines Mannes war, den man des Kommunismus bezichtigte. Sosso war ein Mensch für sich allein, reif und süßer Rohstoff, der nach Weißblatts Vorstellungen geformt werden konnte. Sie hatten in Gegenwart des Onkels charmant mitsammen französisch geplaudert. Sie hatten miteinander das Feuer in der Küche angeblasen, um Erdnußkaffee zu kochen. Ihre Hände hatten sich beim Zureichen der Bergflechten, beim Feuerfachen berührt, und ihre Münder waren beim Anblasen des Feuers nicht mehr als zwei Zentimeter voneinander entfernt gewesen.

Wir beabsichtigen, in der Folge weitere Auszüge aus unserer neuen Literatur zu bringen.

Wir sind auch an Kritiken aus unserem Leserkreise über neuerschienene Bücher sehr interessiert und werden geeignete Einsendungen gern in unserem Kulturspiegel veröffentlichen.

Die Redaktion

Unsere Anschrift:

Redaktion „Die Mühlhäuser Warte", Mühlhausen/Thür., Brückenstraße 9

Leserbrief

An den Deutschen Kulturbund, Kreisverband Mühlhausen
Redaktionskollegium

Die der „Mühlhäuser Warte" beiliegende Arbeit des Bundesfreundes Hans Gräfe, Felchta, ist sehr zu begrüßen. Es ist eine gründliche Arbeit über die **„Urlandschaft und Erstbesiedlung an der oberen Unstrut"**, welche die Forschungsergebnisse über dieses Gebiet der Vorgeschichte zusammenfaßt. Diese Darstellung der Entwicklungsgeschichte unseres Heimatgebietes ist einmal ein wertvoller Beitrag für die sozialistische Erziehung unserer Jugend im Geschichtsunterricht unserer deutschen demokratischen Schule und andererseits eine interessante Zusammenstellung der Forschungsergebnisse über die Besiedlung unserer Heimat, die jeden Natur- und Heimatfreund zu der Erkenntnis führen wird, daß dieses Gebiet an der oberen Unstrut uraltes Siedlungsland ist.

Wilhelm Burkhardt
Leiter der Fachkommission Heimatkunde beim
Pädagogischen Kreiskabinett Mühlhausen

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

Redaktionskollegium: Hans Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass.

Erscheinen: monatlich **Verkaufspreis** DM 0,30

Manuskripte sind in 2 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte«, Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 491/58

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

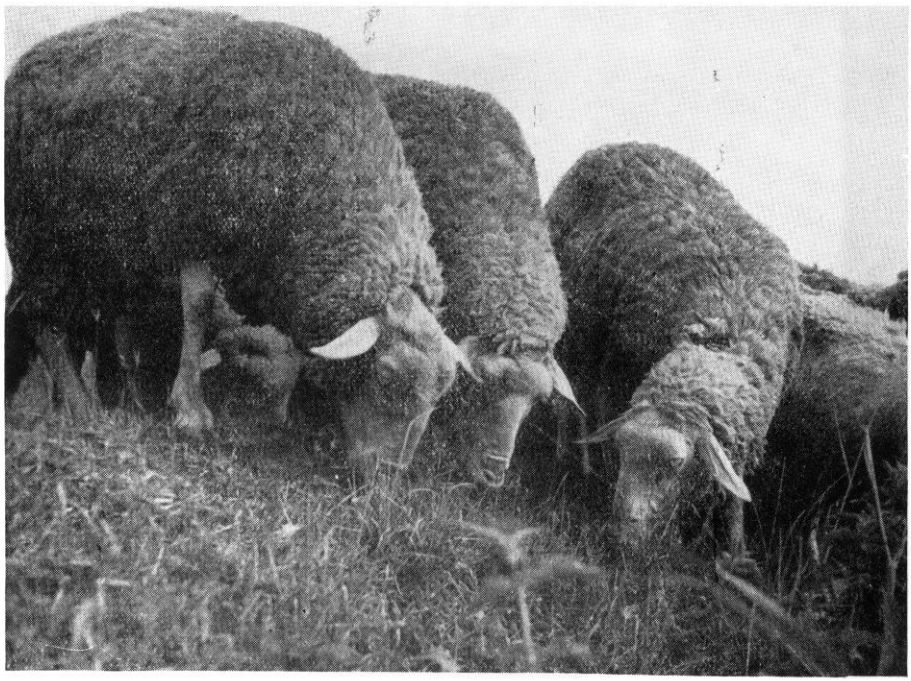


Foto Werner Schäfer